

"Aus den Wolken Brot backen"?

17. Sonntag im Jahreskreis (B) Joh 6,1-15

"Weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat", schreibt der Evangelist, folgten Jesus viele Menschen, erst am Ufer des Sees, dann einen Berg hinauf – und lauschten seinen Worten. "Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philipus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Damit wollte er ihn auf die Probe stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte." (Joh 6,1-6) Philippus blieb skeptisch, antwortete aber sachlich-nüchtern, Brot für zweihundert Denare reiche nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stückchen bekommen solle.

Das muss Andreas, der Bruder des Simon Petrus, gehört haben. Er verwies auf einen kleinen Jungen; der hatte fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Lächerliche fünf Brote, schienen die Apostel zu denken. Aber genau diese Brote und diese Fische sollten zum "Zeichen" werden. Denn Jesus wies die Leute an, sich im Gras niederzulassen. Es waren fünftausend Männer; Frauen und Kinder nicht mitgezählt. Dann nahm er die Brote, segnete sie und ließ sie an die Leute verteilen. Ebenso tat er mit den Fischen. Alle bekamen "so viel sie wollten". Dann wurden die Reste eingesammelt "und sie füllten zwölf Körbe mit den Stücken, die von den fünf Gerstenbroten nach dem Essen übrig waren". (Vgl. Joh 6,8-13) – Und was passierte jetzt? Als die Menge "das Zeichen" sah, wollten sie Jesus "in ihre Gewalt bringen und zum König machen". Er aber erkannte ihr Ansinnen und "zog sich auf den Berg zurück, er allein". (Joh 6,15)

Die "wunderbare Brotvermehrung" überzeugte offensichtlich die Leute von seiner Heilssendung. Daher wollten sie ihn zum König machen. Im Hinterkopf wünschten sie sich natürlich einen "wundertätigen Brotgeber"; einen Messias, der endlich und mühelos ihre lästigen Alltagsorgen lösen würde. Jesus hingegen verband mit diesem "Zeichen" etwas ganz anderes: Für die Jünger sollte es einmal mehr ein Hinweis auf seine göttliche Allmacht sein. Mit den Leuten hingegen, die gekommen waren, um ihn zu hören, hatte er zunächst großes Mitleid. Er wollte nicht, dass sie hungrig nach Hause geschickt würden. Vielleicht sollte es aber auch eine Ermunterung dazu sein, den "Brotluxus" in Schranken zu halten. Mit seiner Aufforderung, die übriggebliebenen Reste einzusammeln, wurde, wenn auch unausgesprochen, die Bitte verbunden, nichts verderben zu lassen! Eine Wegwerf-Gesellschaft, wie wir sie heute kennen, wäre wohl kaum im Sinne Jesu.

Weil wir keine Macht haben, Brotwunder zu wirken, sind wir angehalten, gewissenhaft mit unseren Ressourcen umzugehen. "Aus einem leeren Geldbeutel Geld zählen, aus den Wolken Brot backen – das ist unseres Herrgotts Kunst allein, und er tut es täglich. Er schafft aus nichts alles", schreibt Martin Luther.

Weil wir aber nicht(s) aus dem Nichts schaffen können, sind wir auf das angewiesen, was uns von der Natur und ihrem Schöpfer zur Verfügung gestellt wird. Somit sind wir alle für einander mitverantwortlich. Das heißt auch: Teilen lernen; freiwillig, selbstlos – und mit dem Wissen, dass sogar "übriggebliebene Stücke" für andere lebenswichtig sein können; entscheidend über Leben und Tod.

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: www.mariannahill.de